

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

309 (9.11.1940)

Borzheimer Allerlei

Ein Kinderfest für die Kleinen (Ein Kinderfest für die Kleinen...)

zert des Borzheimer Männerchors... (zert des Borzheimer Männerchors...)

eröffnete. Dem Tabakbau muß in Zukunft noch... (eröffnete. Dem Tabakbau muß in Zukunft noch...)

Neurent. (Gedenkfeier) Anlässlich der... (Neurent. (Gedenkfeier) Anlässlich der...)

Aus der Hardt Durch seine Tätigkeit als Maurermeister... (Aus der Hardt Durch seine Tätigkeit als Maurermeister...)

Ein Vortrag im NS-Bezirks... (Ein Vortrag im NS-Bezirks...)

Bild von Turnberg m. Nöhlingen. (Bild von Turnberg m. Nöhlingen...)

Bild in den Kreis Borzheim Eine Ausstellung munterhafter... (Bild in den Kreis Borzheim Eine Ausstellung munterhafter...)

Die Spiele der ersten Fußballklasse... (Die Spiele der ersten Fußballklasse...)

weil. In Gemeinschaft mit Ida Schöen... (weil. In Gemeinschaft mit Ida Schöen...)

Für den Kinderflammer... MONDAMIN (Advertisement for Mondamin baby food)

Ein großer künstlerisches Ereignis... (Ein großer künstlerisches Ereignis...)

Willingen sah im Saal der „Krone“... (Willingen sah im Saal der „Krone“...)

Prof. Enrico Mainardi, der große Italiense... (Prof. Enrico Mainardi, der große Italiense...)

Teinacher Spindel (Advertisement for Teinacher Spindel)

Das silberne Spiel Roman einer Eiskunstläuferin / Von E. O. Single (Book advertisement)

„Gut! Dann haben wir eben ein!“ rief... („Gut! Dann haben wir eben ein!“ rief...)

wie nämlich für die Neelame sein. Von heute... (wie nämlich für die Neelame sein. Von heute...)

rücherte Gebäl gebettet und fuhr blind... (rücherte Gebäl gebettet und fuhr blind...)

Advertisement for Badesche Landesbibliothek (Advertisement for Baden State Library)

„Sie starben für des Vaterlandes Befreiung“

Die Stunde der ersten Erhebung / Vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle / 8. und 9. November 1923 in München

Erst 17 Jahre sind nun vergangen seit jenem denkwürdigen 8. und 9. November 1923, seit den Tagen jener ersten Erhebung der jungen Nationalsozialistischen Partei unter ihrem Führer Adolf Hitler. Wir müssen sagen: erst 17 Jahre. Denn welche eine gewaltige Umwälzung vollzog sich in dieser geschichtlich so kurzen Zeit, welche ungeheuren Veränderungen haben das Leben unseres Volkes umgestaltet und haben dieses Volk zu neuem ungeahnten Aufstieg geführt. Und nicht nur das Leben unseres Volkes wurde in dieser Zeit durch die Ideen und die Tatkraft des Führers und seiner Getreuen neu geformt. Der ganze Erdball wird von einer Revolution größten Ausmaßes erschüttert, ausgelöst von denen, die sie verstanden sind. Und der Weg beginnt sich abzuschleifen, der die Völker zu einer neuen Weltordnung, zu Arbeit und Neuaufbau führen wird.

Alle diese Ereignisse, die ständig in neuer Erscheinung auf uns einströmen, lassen jene für unser aller Zukunft so entscheidenden Tage des 8. und 9. November 1923 als viel weiter zurückliegend erscheinen. Wir wollen jedoch nie die Geschehnisse aus unserer Erinnerung verlieren, die zu dem Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle, zu einem für diese schmerzhaften Niederbruch der Bewegung Adolf Hitlers führten, zu einem Niederbruch, der nur die Schwelle zum Sieg der Partei und damit des ganzen deutschen Volkes war.

Düster und grau, wie jene Novembertage, lag damals der Fluch der Knechtschaft und die Not über Deutschland, die Not der Brüder an den blutenden Grenzen, im besetzten Rheinland, die wirtschaftliche Not und das Elend jedes einzelnen. Die Lage war immer hoffnungsloser geworden. Es mußte etwas geschehen. Das Volk wartete auf die Befreiende, erlösende Tat. Warte auf den Mann, der den Mut und die Entschlossenheit dazu besaß. Und dieser Mann war Adolf Hitler.

Als sich Adolf Hitler am Abend des 8. November mit wenigen seiner Getreuen zum Bürgerbräukeller begab, wo der damalige Generalstaatskommissar von Raab in einer Versammlung sprach, schien der Augenblick für die Entscheidung gekommen. Ob der Generalstaatskommissar von Raab, ob der bayerische Wehrkreisbefehlshaber von Kossow und Polizeioberst von Seißer ernstlich die nationale Revolution wollten und bereit waren zum „Marsch auf Berlin“, von dem sie so oft gesprochen hatten, um die dortige Sozialdemokratie zu beseitigen, war damals nicht klar zu erkennen. Klar aber schien es, daß diese Männer den Abbruch nicht fanden, daß ein entscheidender Anstoß notwendig war, um sie mitzureißen und die nationale Erhebung zum Durchbruch zu bringen.

Die bekannten Ereignisse im Bürgerbräukeller reiften zum nächsten auch diese Ueberzeugung des Führers und seiner Mitkämpfer. Unter dem Jubel einer tausendköpfigen Menschenmenge riefen Raab, Kossow und Seißer unter Erläuterung ihres Einverständnis Adolf Hitler die Hand. Die Erhebung in Bayern als Anfang einer nationalen Revolution im Reich schien gesichert. Wer hätte geglaubt, daß diese neue Zustimmung eines verweisselten und daniederliegenden Volkes noch in der gleichen Nacht durch schändlichen Verrat aufzuheben gemacht würde. Fünf Jahre nach der Schmach der November-Revolution von 1918 verlor ein neuer Verrat der jungen nationalen Bewegung einen Dolchstoß.

Wenn Adolf Hitler trotzdem am 9. November 1923 an der Spitze seiner getreuen Kämpfer alle entschlossen zum Einmarsch in die Feldherrnhalle trat, so geschah dies in der Ueberzeugung, daß es die Verräter angesichts der ungeheuren nationalen Begeisterung, die die ganze Münchener Bevölkerung erlitten hatte, nicht wagen würden, die vom Volk gewollte und herbeigesehnte Erhebung blutig niederzuschlagen, gegen Adolf Hitler oder den ebenfalls mit an der Spitze des Juges marschierenden General Ludendorff die Waffe zu erheben und so vom Verräter auch noch zum Mörder zu werden. Da aber trachtete mitten in den Zug der Marschierenden, die mit dem Rufe „Deutschland hoch in Euren“ auf den Lippen, und begleitet von dem Jubel der Münchener Bevölkerung an der Feldherrnhalle ansetzten, die todbringende Maschinengewehrschüsse. Vierzehn der Getreuen ließen hier ihr Leben, zwei weitere fielen im Hof des bayerischen Kriegsministeriums. Sie starben für ihren Glauben, für die Ehre und Zukunft des getreueten und geschändeten Vaterlandes.

Aus allen Schichten und Ständen des deutschen Volkes waren sie zusammengekommen, hatten sich unter bewußtem Einverständnis des Führers der Sache Adolf Hitlers verschrieben. Unter den ersten Zeugnissen der Bewegung schon stand der Akademiker neben dem Arbeiter, neben dem Handwerker und dem Kaufmann. Sie trugen in sich den Kern der künftigen deutschen Volksgemeinschaft, die heute in der unerlöschlichen Kampfgemeinschaft des Krieges von Front und Heimat ihre höchste Steigerung findet.

Wenn die bayerische Verräterregierung aber geglaubt hatte, mit den Schüssen an der Feldherrnhalle, mit der Verhaftung Adolf Hitlers und vieler seiner Mitkämpfer und dem Verbot der Partei den Marsch der jungen Bewegung aufzuhalten zu haben, so stellte sich bald das Gegenteil heraus. Das Blut der Opfer des 9. November 1923 wurde zur Saat für einen neuen größeren Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung und für die Wiegegeburt des deutschen Volkes. Bereits in jenen Stunden schmerzlichen Aufeinanderstoßes aber, als vielleicht manche seiner alten Mitkämpfer seinen Hoffnungsstimmern mehr sahen, hatte der Führer die wahre Bedeutung des Blutopfers vom 9. November scharf erkannt, als er in seinem Schlusswort vor dem Volksgericht sprach:

„Die Tat des 8. November ist nicht mißlungen. Sie wäre mißlungen dann, wenn eine Mutter gekommen wäre und gesagt hätte:

„Herr Hitler, Sie haben auch mein Kind auf dem Gewissen.“ Aber das darf ich versichern, es ist keine Mutter gekommen. Im Gegenteil. Tausende anderer sind gekommen und haben sich in unsere Reihe gestellt. Von den jungen Männern, die gefallen sind, wird es bereinigt heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist:

„Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

Das ist das sichtbare Zeichen des Gelingens vom 8. November, daß in seiner Folge die Jugend sich wie eine Sturmflut erhebt und sich zusammenschließt. Das ist der größte Gewinn des 8. November, daß er nicht zur Depression geführt hat, sondern dazu beitrug, das Volk auf höchste zu begeistern. Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen die heute mit unserer Hakenkreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 8. November auf uns geschossen haben.“

Der Geist von Langemarck

Von Generalmajor a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwertfeger

Unweit nordöstlich von Ypern erinnert der von der deutschen Studentenschaft betreute große Soldatenfriedhof von Langemarck an das gewaltige Ringen um die Westfront, das im Oktober und November 1914 den ersten großen Abschnitt der Strategie des Generals v. Falkenhayn abgab.

Aus den Verlesungen des deutschen rechten Flügels unserer Wehrarmee, die gegenwärtig Norditalien der Belgier, Engländer und Franzosen zu umfassen und damit eine neue entscheidende Offensive einzuleiten, war infolge der Abwehrmaßnahmen unserer Gegner, die gleichfalls nach der Umfassung des feindlichen Nordflügels strebten, jene Strategie entfallen, die in der Geschichte des Weltkrieges oft als der „Wettlauf zum Meer“ bezeichnet worden ist. Dem General v. Falkenhayn leitete dabei die Erwägung, daß es nötig sei, unter Einfluß harter, unerwarteter Kräfte in der Richtung auf Dürenkirchen und Calais durchzubrechen. Diesen Auftrag erhielt die neugebildete 4. Armee unter dem Befehl Albrechts von Würtemberg. Sie sollte, nachdem sie vom 13. Oktober ab in der Gegend von Dürenkirchen verammelt worden war, nördlich von der Meeresschleife entlang durch Flandern nördlich der Ans vorrücken. Nach erfolgtem Durchbruch sollte sie westlich St. Omers nach Süden abdrücken. Hieraus konnte sich eine entscheidende Umfassung des feindlichen Nordflügels ergeben. Einfluß von der 4. Armee hatte die 6. mit ihrem rechten Flügel bei Arras, die 5. mit ihrem linken Flügel bei Bapaume, während deutsche Heeresabteilungen zwischen den beiden Armeen die Richtung auf Ypern erhielt. Aus diesen Weisungen hat sich die vom 20. Oktober bis 21. November dauernde Flandernschlacht entwickelt, an die wir uns in diesen Novembertagen nach 26 Jahren von neuem erinnern.

Was war es, das dem Ringen der Flandernschlacht seinen besondern Sinn gab? Es war die Weisung von Langemarck, der Geist, wie er in den jungen Regimentern des XXIII., XXIV., XXV. und XXVI. Reservekorps zum Ausdruck gekommen ist. Sie bildeten gemeinsam mit dem III. Reservekorps des Generals v. Weiler und der 4. Ersatzdivision den Grundstock der unter dem Befehl Albrechts von Würtemberg neugebildeten 4. Armee. Ihr Geist ist unsterblich geworden durch den berühmten Seeresbericht, in dem verkündet wurde, daß junge deutsche Regimenter mit dem Deutschen Lande in die Luft auf den Eippen von Langemarck seien. Dieser Geist lebte in ihnen, und mit vollem Recht hat Deutschland in den Jahren seiner tiefsten Demütigung immer diesen Geist hochgehalten, ihn gepflegt und der heranwachsenden Generation als Beispiel zur Nachahmung vorgehalten. So war es und so soll es immer bleiben. Ohne den Geist von Langemarck, den Geist voller Hingabe an das Vaterland, sind junge Kämpfer, unerprobt angehende Soldaten nicht imstande, den Anforderungen des Ernstfalles zu entsprechen.

Aber die Verwendung so vieler junger Regimenter, in denen ungeschulte Freiwillige und Studenten Schulter an Schulter für das Vaterland kämpften, und zwar gerade an einer besonders gefährdeten Stelle des entscheidend gewordenen Kriegsschauplatzes hat doch schwere Bedenken. General v. Falkenhayn veranlaßte damit die letzte Reserve, über die er im Herbst 1914 verfügte. Damit wurde „wertvolle Volkskraft, unerlösbare künftiges Führermaterial gegen den Feind geführt in einem Stande der Ausbildung und Festigung, der weit zurückblieb hinter den Anforderungen, die bisher im deutschen Heere an die Kriegsbereitschaft von Kampftruppen gestellt worden waren.“

Entsprach der von General v. Falkenhayn erzielte Erfolg einem so wertvollen Einsatz? Zweifellos hätte die Gewinnung der französischen Kanalküste, wenn sie in vollem Umfang gelang, den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte gerechtfertigt. Auch hätte die geplante Flandernschlacht rein zahlenmäßig anfangs nicht unter ungünstigen Vorzeichen zu stehen, da zu Beginn der Offensive am 20. Ok-

tober 1914 11½ Divisionen der deutschen 4. Armee gefechtsstark und mit ausreichender Artillerie einer englischen Division, zwei schon abgekämpften französischen Territorial-Divisionen nebst einer Marine-Brigade sowie der völlig erschöpften belgischen Armee gegenüberstanden. Trotzdem blieb den jungen deutschen Armeekorps der mit solcher Hingabe und Begeisterung erzielte Erfolg verweigert. Sie vermochten nicht, die sich alsbald immer mehr verstärkenden Gegner zu werfen. Die ganz besonderen Schwierigkeiten des dicht bebauten und mit vielen Drähten, Gräben, Waldstücken, Hecken und Baumgruppen überfüllten Geländes hätten den Einsatz kriegserfahrener, kampfbewährter Truppen erfordert. Die jungen Korps waren nur unvollkommen ausgebildet, militärisch in kurzer Zeit für den Einsatz im Felde vorbereitet und hätten härter, als es bei den aktiven Truppen der Fall war, des dauernden unmittelbaren Einflusses ihrer Offiziere bedurft. So heißt es im Kriegstagebuch des XXIII. Reservekorps: „Es schickte an Führern, die einzelnen Splitter zu neuen Verbänden zusammenzufassen. Die Truppe war entwertet. Das tagelange Vorgehen gegen einen unfeindbaren Feind, die starken Verluste, das mancherlei Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie, das alles legte sich lähmend auf die unerfahrene junge Truppe.“

Aber der Geist von Langemarck hat immerhin bewirkt, daß es damals den verbündeten Franzosen, Belgiern und Engländern nur unter dem Aufgebot aller ihrer Kräfte gelungen ist, den deutschen Ansturm abzumehren, bis schließlich die von den Belgiern herbeigeführte Deffung der Schellen bei Ypern durch das deutsche Angriffsschloß überflümmte und jeden weiteren Fortschritt des deutschen rechten Flügels verhinderte.

Die in Flandern erzielten Erfolge waren teuer erkauft: hielten doch die 4. und 6. Armee in der Flandernschlacht schon bis Anfang November 1914 annähernd einen Verlust von 80.000 Mann zu beklagen. Trotzdem hielt Falkenhayn zunächst noch unerlöschlich an seinem Plane eines Durchbruchs auf Ypern fest, ehe er sich nach verlustreichen neuen Kämpfen vom 10. bis 18. November 1914 zur Stilllegung der Offensive und zur Abgabe von Armeeteilen an die Front entschloß. Seine Hoffnung,



Unsere Soldatengräber in Feindesland

Für die Gräber unserer Gefallenen in Feindesland wird von der Wehrmacht gut gesorgt. Die Angehörigen der Gefallenen, denen früher die Möglichkeit gegeben wird, die Reste zu den Gräbern zu machen, werden sich davon überzeugen können, wie die Wehrmacht ihre Gefallenen betreut. Unter Bild zeigt deutsche Gräber in der Nähe von Raucy. (Schw.-Bildbüro-Verl.)

ausgebildeter wehrpflichtiger Männer hatte man bei der Mobilisierung in den Kriegserklärungen des Jahres überhaupt nicht verwendet. Weitere 3,5 Millionen Wehrpflichtiger hatten noch keinerlei militärische Ausbildung genossen, so daß tatsächlich annähernd 5,5 Millionen wehrpflichtiger deutscher Kriegswehrkraft überhaupt nicht verwendet worden sind.

Diesem Tatbestand und diese Lebenswichtige Erfahrung aus dem Studium des Weltkrieges entnommen und zu einer ganz anderen deutschen Gestaltung unseres heutigen neuen deutschen Heeres verwendet zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst der Schöpfer, Formner und Führer unserer auf allen Schlachtfeldern Europas siegreich bewährten Heeres. Die Erinnerung an Langemarck hat sie geleitet, und so wird denn auch der Geist von Langemarck das herrliche Ende des so glorreich geführten Krieges von Deutschlands Freiheit von Verfall heraufführen. Die Saat von Langemarck ist aufgegangen! Unsere Toten von Langemarck sind nicht umsonst gefallen! Sie leben und mit ihnen Deutschland.

Man würde dem Feldherrntum des Generals v. Falkenhayn nicht gerecht werden, wenn man nicht die ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten in Rechnung stellte, denen sich der General nach der Zurücknahme des deutschen Wehrheeres von der Westfront gegenüber sah. Die Verluste waren über groß gewesen. Für ihn handelte es sich bei der Uebernahme des Oberbefehls darum, so schnell wie irgend möglich neue verwendungsfähige Truppen dem Gegner entgegenzusetzen, um sodann unseren überreichlich-mangelnden Bundesgenossen zu Hilfe zu eilen. Jetzt trübte es sich, daß es Jahre hindurch in Deutschland verübt worden war, die zur Verfügung stehende Volkskraft militärisch auszubilden. Die planmäßige Gesamtkriegsstärke des deutschen Heeres betrug 3,8 Millionen Köpfe, und mehr als 2 Millionen

Wie die Landung in Narvik vorbereitet wurde

Britische Greuel in Nordnorwegen — Ein Gespräch mit Oberst Sundlo

Ein Mitarbeiter unserer Berliner Schriftleitung hatte Gelegenheit, mit Oberst Sundlo, dem früheren norwegischen Wehrchef in Narvik, über die britischen Landungsübungen in Nordnorwegen und über die Haltung der damaligen norwegischen Behörden zu sprechen.

„Der Befehl des Divisionskommandos in Narvik war auf die Deutschen, nicht aber auf die Engländer zu schießen“, so führte Oberst Sundlo u. a. aus, „erreichte mich am 8. April 1940. In vielen Vorträgen und zuletzt im Rundfunk habe ich das norwegische Volk auf dieses Beispiel der unneutralen Haltung und Wirksamkeit seiner ehemaligen Regierung hingewiesen und aufmerksam gemacht. Es pflichtet mir bei, wenn ich sage, daß es nie die Absicht von Narvaardsdold, Roth und Hambro gewesen ist, eine unbedingte neutrale Haltung einzunehmen.“

Oberst Sundlo berichtete bei dieser Gelegenheit, daß er eine Rücksprache mit dem norwegischen Divisionsgeneral Fleischer gehabt habe,

in der er gegen das unbedingte Auftreten von fünf Engländern in Narvik Beschwerde führte, von denen bekannt war, daß sie Marineoffiziere und nur zu dem Zweck nach Norwegen gekommen waren, die Möglichkeit einer Truppenlandung in Nordnorwegen zu untersuchen. „Einer dieser Engländer trug nämlich einen großen Koffer mit sich, der ohne Zweifel ein Sendegerät enthielt. Meine Agenten haben festgestellt, daß sich diese Engländer regelmäßig nach Tromsø begaben und sich oft in der Nähe der Küstenbefestigungen bei Ramund aufhielten. Mein Divisionsgeneral Fleischer lehnte mein Ersuchen, wegen dieser einzuschreiten, ohne weiteres ab.“

Ein deutscher Schriftsteller dagegen, der Studienreisen nach Nordnorwegen gemacht hatte, antwortete Oberst Sundlo entsetzt: „Der englische Soldat ist in Norwegen die beste Propaganda gegen England gewesen. Sein Benehmen war außerordentlich schlecht. Auf die norwegischen Zivilbevölkerung nahm er überhaupt keine Rücksicht. In einem Hause am Weisfjord tötete eine britische Bomben-Granate zwölf Menschen. Ein englischer Kriegsschiff beschuß vor Narvik ein norwegisches Fischerboot und tötete dabei acht Menschen. Das sind nur wenige Beispiele von vielen.“

Von den deutschen Soldaten spricht Oberst Sundlo mit der größten Begeisterung. „Sehen Sie“, bemerkt er lebhaft, „die deutschen Truppen haben auf mich immer nur den besten Eindruck gemacht. General Dietl, dem ich Narvik übergeben habe, war ein ganz besonders lebenswürdiger und angenehmer Mensch, aber seine Soldaten waren es ohne jede Ausnahme nicht weniger. Die deutschen Truppen waren eine einzige große Kameradschaft, und diese Kameradschaft ist es, die Deutschland unbesiegtbar macht.“

August Hoppe, Oslo



An der geweihten Stätte von Langemarck

Der bewundernde Sturz der stolzen deutschen Armeen ging im Frühjahr dieses Jahres über die geheiligte Stätte des Heldentodes von Langemarck hin. — Unter Bild zeigt einen deutschen Soldaten beim stillen Verweilen an den Grabstätten der Wäite von Deutschlands Jugend, die im Jahre 1914 hier mit dem Deutschenblut auf den Lippen stand. Ihr Vermächtnis haben die jungen Soldaten Großdeutschlands verwirklicht. (Schw.-Bildbüro-Verl.)



Ein vorteilhafter Auflauf mit 50g Fett und 1 Ei:

Apfelpastete

Teig: 200 g Weizenmehl, 6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Bachin“, 25 g (1 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Eiweiß, 1/2 Eigelb, 3 Eßlöffel entrahmte Fettschmalz, 50 g Margarine oder Schweineschmalz. Füllung: + 750 g Apfel, 50 g Kirschen oder Kirschen, 1/4 Päckchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 50-75 g (2-3 gehäufte Eßl.) Zucker. Zum Bestreichen: 1/2 Eigelb.

Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete“ im Hef-„Zeitgemäße Rezepte“ oder nach „Häselnahrung“ im Backbuch „Bachen macht Freude“ oder nach „Anetteig-Regeln“ im „Schulbuch Ausgabe D oder E“. Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefestigte Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1 1/2 cm hohen Rand her. Die gefüllten Apfel werden in seine Schichten geschnitten, mit Kirschen (Kirschen) und Gewürzen vermischt und mit Zucker abgemischt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird dünn ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen geschnitten, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eigelb bestreicht werden. Backzeit: Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze.

Dr. Oetker
Vanillinzucker und
Backpulver „Bachin“

+ Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropftes Kompott (Weißbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pfämen) werden mit 1/2 l Kompottsaft vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Soffenpulver, Vanille-Geschmack werden mit 1/2 l Kompottsaft oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Soffenpulver hineingegeben und einige Male aufgehört. Man läßt die Füllung auskühlen und schmeckt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im übrigen siehe oben! Bitte ausschneiden!

350 Straßburger Arbeiter vom Gauleiter eingeladen

Zur Teilnahme an der „Meisterfänger“-Aufführung während der Oberheimischen Kulturtag

In der Aufführung der „Meisterfänger“ von Richard Wagner anlässlich der Eröffnung des Straßburger Stadttheaters am Samstag, den 16. November, im Rahmen der Oberheimischen Kulturtag Straßburg, nehmen, einer Einladung des Gauleiters, Gauleiter, Reichsstadthalter Robert Wagner, folgend, 350 Angehörige Straßburger Betriebe als Gäste teil.

Die Einladung entspricht dem eigentlichen Sinn der Oberheimischen Kulturtag. Denn diese werden sich nicht auf einige kleine Zirkel, sondern auf Grund hundertfacher Konvention an die Kunst interessieren. In ihrem Mittelpunkt steht das schaffende Volk. Diesem geht es auch in den vergangenen Friedensjahren die Gauleitertage in Baden, die jeweils im Herbst, von Jahr zu Jahr mit wachsendem Erfolg, veranstaltet wurden. Ihre Kundgebungen, Anstellungen und Aufführungen erzielen in der schlichten, aber tiefen Wirkung, wie sie der liberalen, nicht überprüften Kunst niemals aufweisen dürfte. Es sind dies Merkmale einer kulturellen Entwicklung, die von der Oberheimischen Volkstum als Urwelt aller kulturellen Kräfte ausstrahlt, deren vollendetester Ausdruck eben die Kunst ist.

Der Reichsportführer im Elsaß

Der Reichsportführer von Schammer und Dorn traf Freitag, von Saarbrücken kommend, im Elsaß ein, um an Ort und Stelle sich von den Notwendigkeiten im sportlichen Aufbau, insbesondere hinsichtlich der Wettkampfstätten, zu überzeugen.

Ein neuer sozialer Frauenberuf

Haushalts- und Mutterschaftshelferinnen / Ab 1. Dezember im Dienste der NSB.

Seit einer Woche befinden sich auf dem Territorium der landwirtschaftlich-zeitlich gelegenen Reichsschule der NSB, des Kreises Saargau, Frauen und Mädel aus dem ganzen Gau, darunter auch zwei Helferinnen aus Straßburg, zu einer dieser Art für den Gau Baden ermittelten Schulung. Die 44 Teilnehmerinnen an diesem auf vier Wochen beschränkten Lehrgang werden theoretisch und praktisch auf ihre künftigen Berufsaufgaben, Haushalts- und Mutterschaftshelferinnen, der sie nach Beendigung der Schulung ab 1. Dezember im Dienste der NSB, setzen werden.

Unter Führung der Gauleiterin Frau Dr. Müller haben vier dieser Teilnehmerinnen in den ersten Tagen dieser Schulung einen Besuch abgeteilt. Im Gau Baden gibt es, wie andererseits in allen anderen Gaue, eine große Zahl von Familien, die sich eine häusliche Hauswirtschaftliche oder ein Pflichtenheft nicht leisten können. Gerade in solchen Familien ist aber vielfach eine häusliche Hauswirtschaft noch beruflich in einer Fabrik tätig und sich ihren hauswirtschaftlichen Aufgaben nicht in dem wünschenswerten Maße widmen können.

Die NSB bringt ein

In diesen Fällen hat es sich die NSB-Volkswirtschaft zur Aufgabe gemacht, helfend einzutreten. Sie tut das, indem sie den berufstätigen Frauen und Müttern die Sorge um ihre Säuglinge und Kinder abnimmt.

Die NSB bringt ein... nicht hineinhaben mit der Auftragsarbeit. Man verbrachte durch weniger und hat länger an Erdal. In Erdal in die Erde nicht, so nimmt man das gleiche Erdal in der Nachfolpackung und setzt diese in die leere Erdal-Blöcke ein. Einfach und sauber! Und immer Freude.

Kriegsverletzte wieder voll arbeitsfähig

Eine vorbildliche Fachschule für Verletzte

Frankfurt. Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Allgemeinheit, dafür zu sorgen, daß die Kriegsverletzten wieder als vollwertige Arbeitskräfte in der schaffenden Nation beizubringen werden. Dieses Ziel wird erreicht durch die Weiterbildung der verletzten Soldaten in ihren geübten Berufen, oder aber dadurch, man sie in andere Berufe umwühlt. So werden Verletzte, die durch Steifheit oder Verletzung der rechten Hand behindert sind, dazu geübt werden, die linke Hand zu gebrauchen, Amputierte in der Benutzung von künstlichen Gliedern unterrichten oder Dinge, die eine ständige Beschäftigung umgeben werden.

Die vorbildliche Weise ist die Stadt Frankfurt a. M. an diesen Aufbau der Kriegsverletztenbetreuung herangegangen, indem sie in der Stadt und in den umliegenden Gebieten, in den Fabriken und in allen Vertriebsstellen für die Ausbildung der Kriegsverletzten zur Verfügung gestellt hat. Schon vor Kriegsausbruch konnte in Frankfurt die erste Fachschule für Kriegsverletzte im Gebäude einer Fabrik eröffnet werden, und zwar fand hier eine ideale Lösung: Die Hälfte des Gebäudes wird als Lazarett verwandt, die andere Hälfte wird als Schule im gleichen Hause benutzt.

Während der Vermundete in ärztlicher Behandlung ist, beteiligt er sich an Sport und an anderen körperlichen Arbeiten an, um seine Lebensenergie zu wecken; Heilgymnastik und Massage sorgen für die Wiederherstellung seiner körperlichen Kräfte. Die Heilgymnastik nimmt sich aber auch der Verletzten an. Auftrags der Werkstoffherstellung Verletzten an. Die meisten Verletzten sind aus dem Lazarett, dem die Heilgymnastik und den Schulungs-

Büchchens Geburtstag

Büchchen von drüben hat morgen Geburtstag und wird dann, wenn sonst nichts dazwischen kommt, drei Jahre alt und ist eine Hauptperson an diesem Tage und bekommt viele Geschenke. Wenn er nun nichts davon will, könnte alles gut verlaufen, so aber weiß er es leider, und das kann nicht gut verlaufen. Immerhin ist er am Vorabend ungeheuer artig, wischt sich das Händchen nicht vorn an der Bluse ab, sondern hinten am Hosenboden, und abends geht er schlafen, und morgen wacht er auf und fragt: „Mutter, ist mein Geburtstag?“

Wenn man es es noch nicht merkt, denn er sieht keine Geschenke, obwohl er längst seinen allerersten Geburtstag hat und viele Leute ihm gratulieren und dabei Päckchen mitbringen, aber kriegen kriegt kein einziges von den Päckchen, sondern Mutter sagt: „Wir wollen erst warten, bis am Nachmittag Vater kommt!“ Das findet Büchchen nicht schön.

Und dann kommt er der Nachmittag, und dann kommt der Vater, aber die Geschenke kommen immer noch nicht. Büchchen gewohnt, das rechnet zum Glück.

Und die Geschenke kommen immer noch nicht. Die Geschenke kommen erst, wenn Vater mit der Glocke geklingelt hat, und Vater lautet noch lange nicht mit der Glocke, er will erst essen. Das mit der Glocke, das sieht Vater ähnlich, er ist nämlich ein traditionsfreudiger Eltern feierlichst großgezogen worden und hält es für sinnvoll und bühnisch, alles nur zur rechten Zeit und in der rechten Art zu tun, und Glockenläuten gehört dazu.

Und vorher essen, das gehört sowieso dazu. Nicht zur Tradition sondern zur allgemeinen Körperhaltung.

Der Krieg pocht an die Schlaraffeninsel

War Korfu die Insel der Phäaken? — Wo Odysseus der Naustica begegnete

Überhaupt schon hat die historische Aufnahme die klassische Bedeutung Punkte der griechischen Insel Korfu angezogen.

Korfu — oder Kerkyra, wie es die Griechen nennen — ist, selbst wenn sie mit ihren 500 Quadratkilometer Fläche die zweitgrößte der Ionischen Inseln ist, die kleinste der Inseln dieser Inseln ist. Sie ist die schönste Insel, die nur durch einen seichten Meeressaum vom Festland getrennt ist. Etwas über 100 000 Menschen leben auf ihr, die stets das Ziel der griechischen Touristen sind. Die Insel ist ein Paradies für den Touristen, der über 900 Meter steigt im Norden das kalte Gebirge des Pantokrater auf, während der südliche Teil der Insel fruchtbares Ackerland ist, auf dem Wein, Zitrusfrüchte, Gemüse und — vor allem — Delibäume gedeihen.

Auf einem Vorprung der Küste im Osten liegt die Hauptstadt der Insel, die gleich dieser den Namen Korfu führt. Ein Drittel der Einwohner dieser Insel lebt in Korfu, dem Sitz eines Bischofs. Korfu war früher eine stark befestigte, in dessen Süden das Schloss Akrotiri steht, das ehemals Eigentum des deutschen Kaisers Wilhelm II. war.

Im Jahre 734 vor Christus soll die Insel von Korinth aus besiedelt worden sein. Über schon 664 v. Chr. gelang es den Persern der Insel, einen bedeutenden Erfolg im Selbständigkeitsstreben zu erzielen. Sie schlo-

Hinter den Kulissen

An Direktor Schlenker, dem Leiter des Wiener Burgtheaters, kam eines Tages ein Freund mit einem Kustif, das dessen Sohn verfertigt hatte.

Schlenker lehnte jedoch das Stück ab mit dem Begründen, es sei schwer, mit den Erlingsschweren junger Verfasser einen Erfolg zu erzielen. Außerdem sei er noch auf lange Zeit hinaus mit Stoff versehen und was dergleichen Gründe mehr waren.

Doch der andere ließ nicht locker: „Ich gebe dir die Versicherung, daß die Auf-führung ein voller Erfolg wird! Es sind nur gute, bestens erprobte Stoffe in dem Stück enthalten.“

Werner Krauß erhielt auf der Probe einmal von einem Kollegen eine Zigarre angeboten, die nicht gerade von bester Qualität war. Nachdem Krauß einige Züge genommen hatte, fragte der Spender, wie die Zigarre dem schmecke.

„Abgerieben — sieht sie nicht!“ antwortete Krauß lakonisch.

In der „alten, alten Zeit“. Bei einem Berliner Theater herrschte wieder einmal Publikumsleere. Der Direktor ließ selber an der Kasse und wartete auf das Erscheinen zahlender Zuschauer.

Endlich trat eine alte Dame heran, die zwei teure Karten zu vollem Preis verlangte. Während sie das Geld hinstellte, erkundigte sie sich, ob in dem Stück auch gelassen werde.

„Aber, das ist doch ein Kustif!“ antwortete der Direktor.

„Aber, das ist doch ein Kustif!“ antwortete der Direktor.

„Aber, das ist doch ein Kustif!“ antwortete der Direktor.

reinhigt putzt poliert

ATA grob



ATA grob

ATA fein

ATA fein



ATA fein

ATA extrafein

ATA extrafein



ATA extrafein

reinhigt putzt poliert

ATA grob



ATA grob

reinhigt putzt poliert

